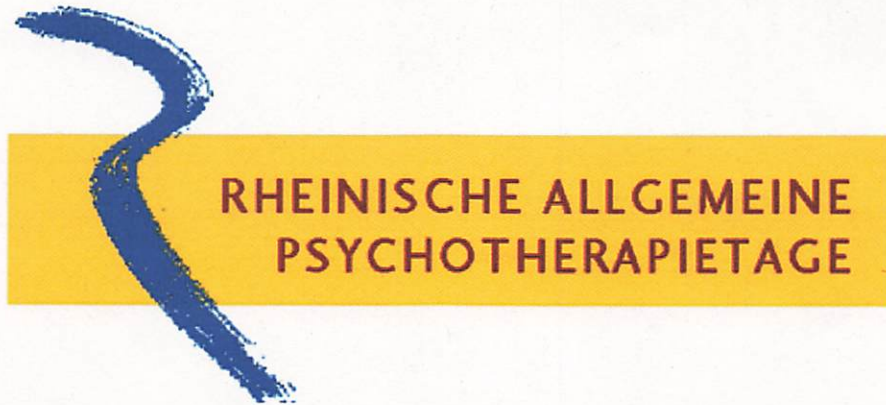




26. Rheinische Allgemeine Psychotherapietagung am 16.06.2018

Das Fremde in uns

Handout

Dr. Dr. Bernhard Wegener:

Fremdsein – ein etwas anderer Blick

Wir schauen von der Antike über Deutungen im Mittelalter bis zur Gegenwart, was als fremd bezeichnet wurde und wird und welche Folgen daraus erwachsen. Es lassen sich verschiedene Traditionen herauschälen, und wir reflektieren und empfinden, was das in uns bewirkt, was es für den Umgang mit Fremden bedeuten kann.

Prof. Dr. Ellen Aschermann, Universität zu Köln:

Wie wir Fremdheit machen –

Entstehung und Wirkung von Stereotypen, Vorurteilen und Diskriminierung

Schon 1922 beschrieb Walter Lippmann Stereotype als „verfestigte, schematische, objektiv weitgehend unrichtige kognitive Formeln, die zentral entscheidungserleichternde Funktion in Prozessen der Um- und Mitweltbewältigung haben“.

Stereotype heben offensichtliche Eigenschaften (wie z.B. Geschlecht, Rasse, Alter, Kleidung) einseitig hervor und führen zu möglicherweise falschen Verallgemeinerungen. In Interaktionen mit unbekannten Personen können Stereotype die Interaktion erleichtern,

weil sie Hinweisreize liefern, was wir an Verhaltensweisen erwarten können und auch das eigene Verhalten und Erleben steuern

Im Rahmen des Vortrags werden wir die verschiedenen Komponenten von vorgefassten Meinungen und Überzeugungen analysieren und ihre Wirkungen betrachten. Abschließend geht es auch um die Frage, wie wir mit Stereotypen und Vorurteilen umgehen können, um ihre Wirkung zu vermindern – auch in unserem eigenen Leben.

Reiner Schwarz:

Wutbürger in Therapie

Raum 108

Mit der Verbreiterung des psychotherapeutischen Angebotes in den letzten Jahren wird es auch von größeren Bevölkerungsanteilen in Anspruch genommen. Die Psychotherapie als spätes Kind der Aufklärung tut sich mit so den "Wutbürgern" schwer, sie widersprechen unserem liberalen Geist massiv und verlangen wie alle Patienten aber Einfühlung, Verständnis oder Parteinahme. Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit können eine verletzte Seele stärken und werden so zu einem festen Baustein des narzisstischen Gleichgewichts. Provokanter Weise müsste man rechtsgerichtete Therapie fordern. Anhand von Fallbeispielen soll verdeutlicht werden, dass Behandlungen von Menschen mit radikalen politischen Einstellungen immer eine Gratwanderung darstellen. Ziel des Workshops soll eine intensive Diskussion, gerne auch mit Beispielen der Teilnehmer, sein, wie man sich gegenüber diesen speziellen Personen konkret verhalten kann, ohne sich selbst zu verleugnen oder die Betroffenen sofort abzuweisen.

2

Gido Brang:

Raum ZEN II

„Ich ist ein Anderer - Jugendliche Selbstbildnisse im Spannungsfeld von Fremdheit und Transzendenz“

„Je est un autre“, Ich ist ein anderer“, lautet die berühmt gewordene Formel des französischen Lyrikers Arthur Rimbaud, die der damals 17jährige 1871 in einem Brief an seinen Rhetoriklehrer Georg Isambard verfasste. Aus (s)einer als „scheinhaft“ erlebten Ich-Identität speist sich bei Rimbaud eine Sehnsucht nach Entgrenzung, welcher er „durch „Erforschung meiner Seele und meiner selbst“ zu folgen gedenkt, um „das Unbekannte zu erreichen und ein Sehender zu werden“. Auch therapeutische Prozesse stellen sich in diesem Sinne wesentlich als Erforschung der Seele und des Selbst dar, zielen gewissermaßen auf (Selbst-)Erkenntnis durch Begegnung mit dem eigenen Anderen bzw. Fremden und dessen Integration. In meinem Workshop möchte ich Ihnen eine Auswahl von in der Kunsttherapie mit Jugendlichen entstandenen Werken präsentieren, welche im Kontext unterschiedlicher

klinisch relevanter Störungsbilder von der kreativen Auseinandersetzung mit dem eigenen Anderen - hier als Chiffre für das unbewusste, ungewollte, zurückgewiesene bzw, fremde Selbst verstanden - dessen künstlerische Exploration, Reflexion und Integration berichten. Ich freue mich auf einen kollegialen Erfahrungsaustausch und auf die gemeinsame Reise durch die Selbst-/Bilderwelten unserer jugendlichen Patienten.

Dr. Corinna Armbrüster:

Raum Konfuzius

Ich? Nein, das war meine Intuition – mit Improvisationstheater an die eigene Vielfältigkeit erinnern

„Das haben wir immer schon so gemacht... Das habe ich immer schon so gemacht. Ich weiß gar nicht mehr, wie ich es anders machen könnte.“

Ziel dieses Workshops ist es zum einen, ins improvisierte Spiel zu kommen und Leichtigkeit zu spüren. Dafür braucht es keine Vorerfahrung. Zum anderen wird Improvisationstheater als angewandte Methode erlebt und vorgestellt, um das eigene intuitive Agieren zu (re)aktivieren.

Im Wechsel von Übungen, Reflexion und Inputs finden wir Bezüge zu Konzepten des selbstregulierten Handelns und wecken unsere eigene Intuition auf, um Handlungsalternativen zu erkennen.

Anwendungsbeispiele und Fragestellungen zur Praxis der Teilnehmer*innen bieten Transfermöglichkeiten in die eigene Berufswelt.

Schlagworte zum Workshop:

Improvisationstheater, Intuition, Assoziieren – „Dehnung“ der Kreativität, Handlungskreismodell, Selbstregulation.

Anne M. Lang Dipl. Psych. PP:

Raum ZEN I

Das Symptom – das Fremde in mir: Assoziations- und Dissoziations-Techniken in der Psychotherapie

Die Hypnotherapie achtet besonders darauf, wie wir durch Sprache und Kommunikation psychisch/mentale Wirklichkeit erschaffen. Dies auch in der Psychotherapie. Da haben wir unzählige Möglichkeiten auf ein Kommunikations-Angebot eines Klienten einzugehen und therapeutische Angebote zu machen.

Eine grobe Einteilung wäre die danach, ob ein Kommunikations-Angebot eher in dissoziativer oder in assoziativer Sprachform gegeben wird.

Assoziative Angebote würden eher die Problemlage/Ressourcenlage/Gefühlslage assoziativ verbinden, dissoziative Angebote würden eher für Überblick und Draufblick, Externalisierung, Fraktionierung, Utilisierung usw. sorgen.

Manche Patienten haben eher einen assoziativ Stil, andere eher einen dissoziierenden.

Manche Therapieverfahren gehen eher in der einen Richtung, andere eher in einer anderen Richtung verstärkend vor. Jetzt stellt sich die Frage: Was braucht ein Patient und wann, in welcher Lage? Wichtig wäre, die bewusste Nutzung.

Symptome sind eher dissoziiert. Wir wissen nicht was haben sie mit uns zu tun?

Dann nutzen wir therapeutisch dissoziierende Metaphern wie z.B. Symptome sind Lösungsstrategien, es sind Signale.

Manche Symptome sind dissoziiert in die Körperebene und werden dort fokussiert wie z.B. in der Psychosomatik oder bei einer chronischen Schmerzproblematik. Manche Symptome sind assoziativ verbunden mit bestimmtem Zustand wie z.B. mit müde, antriebslos, depressiv. Der Workshop will für Sprache sensibilisieren, die die Wirkung von Sprache ernst nimmt!

Das soll deutlich werden z.B. in einer Interview- Demo.

Dr. Bertram von der Stein:

Raum A113

Die Schizoide Persönlichkeitsstörung: Eine vergessene Störung oder wieder hochaktuell?

Aktuelle differentialdiagnostische und behandlungstechnische Schwierigkeiten bei Patienten mit schizoiden Persönlichkeitsstörungen

Bei der Diskussion über die frühen Störungen mit einem Schwerpunkt auf narzisstische und Borderline-Störungen ist die schizoide Persönlichkeitsstörung in den Hintergrund der Betrachtung geraten. Hochverletzliche Menschen mit Kontaktstörungen, die sich eine eigene Welt aus Realitätsfragmenten erschaffen haben hat es schon immer gegeben. Neu ist allerdings, dass unsere heutigen Kommunikationsmittel neben dem Effekt der Eröffnung zahlreicher realer Kontakte die Möglichkeit in virtuelle Welten abzutauchen verstärkt haben. M. E. können z.B. vordergründige virtuelle Befriedigungen durch das Internet, die Konfrontation mit einer für das seelische Gleichgewicht notwendigen Konfrontation mit der interpersonellen der Realität, vermeiden helfen mit dem Resultat der Zementierung dieser Störung. In Extremfällen kann es zu tragischen Entwicklungen und gefährlichen Zuspitzungen kommen.

Aber nicht nur sog. neue Medien und psychoanalytische „Modeströmungen“ sind für diesen Prozess verantwortlich, sondern auch der schwierige Kontaktmodus der Patienten. So sprach Fairbairn von der „Entpersönlichung des Objekts und der Entemotionalisierung der Objektbeziehung“. Der Wunsch nach einem mütterlich versorgenden Objekt ist einerseits übermäßig groß, die Beziehungsrealität entspricht meist nicht den Idealvorstellungen. Der Wunsch nach und gleichzeitig die Angst vor Nähe determinieren das Übertragungs- und Gegenübertragungsgeschehen. Vor allem in der Anfangsphase sind solche Therapien oft schwierig. Behandlungstechnische Probleme in Übertragung und Gegenübertragung, häufig paranoide Projektionen, polymorph-perverse Tendenzen, vordergründig Psychose nahe Erscheinungsweisen wie Depersonalisations- und Derealisationszustände, psychosomatische Störungen und Arbeitsstörungen, nichtintegriertes Über-Ich und ein brüchiges Selbst erschweren häufig die Therapie. Mittel und Wege aus diesen Dilemmata sollen aufgezeigt werden.

Dr. Mark Heiderich: Soziale Isolation durch Entfremdung

Wenn der Zwang zur ständigen Selbstoptimierung zu einer verstärkten Beschäftigung des Individuums mit sich selbst führt, wird der soziale Zusammenhalt geschwächt und Randgruppen noch weiter exkludiert.

Gerade Menschen an den Rändern der Gesellschaft (Rentner, psychisch Kranke, Personen mit Behinderungen) brauchen eine größere Verzahnung von Psychotherapie und sozialer Arbeit. Wie kann es gelingen, diese Gruppen wieder zu „ent-fremden“, ihnen einen Platz inmitten der Gesellschaft zu verschaffen? Welche großen Potenziale bleiben so für die Gesellschaft ungenutzt?

Maya Zhukova: Totalitarismus und Minderwertigkeit? Raum A 113

Gibt es einen „osteuropäischen Minderwertigkeitskomplex“, der einer gelungenen Integration von Migrant*innen aus osteuropäischen Ländern im Wege steht? Auswirkungen des gesellschaftlichen und sozialen Paradigmenwechsels in osteuropäischen Ländern/Raum auf die Integrationsbereitschaft von Migrant*innen aus osteuropäischen Ländern. Generationsbezogene Unterschiede bei der Integrationsbereitschaft. Auswirkungen der generationsübergreifenden Schwierigkeiten beim Erwerb von sprachlichen Kompetenzen auf die Integrationsbereitschaft. Bildung von soziokulturellen Gemeinschaften innerhalb eines muttersprachlichen Raums als „Integrationssubstitut“.

6

Dr. Dr. Reinhard Arndt: Raum Konfuzius

Wenn das Fremde in uns böse ist-Diskussion über die Erklärungsansätze von Arno Grün

Nach Arno Gruen haben wir alle schon tiefgreifende Unterdrückung und Ablehnung erlebt. In unserer Kultur ist es üblich, dass man in seinem Kindsein zurückgewiesen wird, weil man nicht den Erwartungen von Erwachsenen entspricht. Gleichzeitig darf ein Kind sich nicht als Opfer erleben, denn das würde dem Mythos widersprechen, dass ja alles aus Liebe und zu seinem Besten geschieht. So wird das Opfersein zur Quelle eines unbewussten Zustandes, in dem das eigene Erleben als etwas Fremdes ausgestoßen und verleugnet werden muss. Diesen Teil von sich wird der Mensch fortan Suchen, ohne sich dessen bewusst zu sein. Es ist dieses Suchen, was uns zum Verhängnis wird.

In seinem Buch „Der fremde in uns“ nennt Gruen u.a. Göhring, Heß oder Hitler als Beispiele für eine fatale Fehlentwicklung in deren frühen Kindheit.

Ebenso deutlich sind die pathogenen Mechanismen in den Biographien von Anders Behring Breivik oder Jürgen Bartsch.

Aber auch bei unseren Patienten finden wir sicherlich immer wieder erschreckend aggressive Impulse, deren Ätiologie oft nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Im zweiten Teil des Workshops sollte auch darüber diskutiert werden.

Dr. Katrin Verbeeck:

Raum ZEN II

Mit Feeling-Seen® einen Weg aus der Entfremdung finden

Mike verhält sich in der Schule aggressiv. Die Lehrer beschwerten sich, seine Eltern wissen nicht weiter: Mike ist ihnen fremd geworden. Verändertes Verhalten ist oft ein Symptom für den Mangel an erfüllten Grundbedürfnissen. Wie lässt sich erkennen, was dem Kind fehlt?

Feeling-Seen ist eine emotions-, lösungs- und bindungsorientierte sowie mentalisierungs-fördernde Methode der Gesprächsführung, die es dem Kind ermöglicht, sich gesehen zu fühlen und den Eltern die Chance gibt, ihr Kind wieder besser zu verstehen.

In dem Workshop werden zunächst theoretische Grundlagen und Ziele von Feeling-Seen erläutert. Anhand eines Videobeispiels wird aufgezeigt, wie Mutter und Kind mit Feeling-Seen den Weg aus der Entfremdung finden können. Anschließend dürfen die Grundlagen der Methode selbst ausprobiert werden.

Dr. Jürgen Junglas:

Raum A 108

Rahmen-Analyse der Konstruktion von fremd, vertraut und neutral

Die öffentliche Auseinandersetzung mit dem was fremd erscheint und dem deutlich sichtbaren Wunsch nach vertrauter Heimat kann die psychotherapeutische Begleitung des modernen Menschen befruchten. Im Workshop sollen neue soziologische Theorien wie die Resonanztheorie (Rosa) oder die Vorstellung der Singularitäten (Reckwitz) reflektiert werden. Dabei scheint ein Rückbezug auf die Vorstellung vom Rahmen (Bateson) und die nachfolgend entwickelte Rahmenanalyse (Goffman) hilfreich um die gesellschaftliche und subjektive Konstruktion zu beleuchten.

Diskutiert werden soll auch, inwiefern die häufig genannten psychotherapeutischen Auswege aus Fremdenfeindlichkeit, wie z.B. Mentalisierung oder die Förderung der Empathie, hilfreich sind.

Anne M. Lang Dipl. Psych. PP:

Raum ZEN I

Hypnotherapie: Was sie an (eigenen und fremden Interventionen) für jede Psychotherapie bietet.

Sieht man in der Hypnotherapie nicht nur ein weiteres Verfahren mit eben weiteren Interventionen, dann wird es eigentlich erst spannend.

Dann beginnt man Hypnotherapie als Meta-Perspektive über den Gesamtkontext Psychotherapie zu legen. Dann beschäftigt man sich mit den Suggestionen, Implikationen, den Foci unserer Arbeit und unseres Tuns als PsychotherapeutInnen.

- Welche Rolle nimmt man ein und welche Suggestion hat eben das?
- Welcher Kontext bestimmt die Suggestion meiner Arbeit?
- Was braucht es eigentlich für die Veränderung dieses Patienten?
- Wie entsteht suggestiv gesehen eine Störung und wie behebt sie sich?

Dann kommt es eben nicht nur auf die Interventionen an, sondern auf all das Andere was wir tun.

Und wenn dieses Tun hypnotherapeutisch überdacht wird, dann wird es kleinschrittiger, patientenerkundender, individueller ihn anstoßender in seiner Selbstorganisation.

Dann geht es nicht um die einzelne Intervention, sondern um Ihre Einbettung.

Dafür möchte der Workshop sensibilisieren. Eine Demo zeigt das auf.

8

Dietmar Fernholz :

„Das Fremde in meinem Kopf“

Das Fremde ist in der existentiellen Philosophie und Psychotherapie keine unbekannte Dimension. Es kann uns plötzlich begegnen und zutiefst herausfordern – es ist „subversiv-kreativ“.

Am Beispiel einer Psychotherapie mit einer Jugendlichen, sehr gläubigen Patientin, die an einem Hirntumor erkrankte, möchte ich diese „verwandelnde“ Seite des Fremden darstellen. Dabei wird deutlich, dass „das Fremde“ eine lange sowohl philosophische, als auch psychotherapeutische Tradition hat. Wir lieben das Fremde, wenn es uns im hübsch garnierten und „gezähmten“ Imbisshäppchen im Urlaub angeboten wird, doch- was vermag es als hässliches kleines „Gewächs“ im Kopf?